

Ein Schurkenstreich

Autor(en): **R.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 33

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gespengstern fürchten, die noch dazu nur Narren sehen? — Aehnliche Jammerlappen und Dunkelmänner sind es auch nur, die durch aus diese Versicherung auf neue Zölle oder Monopole basieren wollen, damit sie ihren Stimmhäfchen vorlegen können, diese Wohlthat koste ihnen nichts und sie selbst sich als herablassende Geber in staatsnamen aufspielen können — Schockschwerenot, Kinder, Schweizer, seid Ihr noch um Geschenke bettelnde Gimpel, daß man Euch das Hereinfallen auf solche hierarchische Gottesgnadenschwindelen überhaupt noch zutraut? Den Fabrik-Herren mag's ja allerdings recht sein, wenn die Kosten der Unfälle und Krankheiten, die, wie die Wölfe in Rußland der Jagdbeute, hier dem industriellen Aufschwung folgen, vom Zuckerzoll bezahlt werden — ein raffinierter Rechner, wie er ist, weiß er ganz genau, daß seine hundert Arbeiter doch viel mehr Zucker zusammen essen, als er allein. Der Fabrik-Arbeiter aber sollte heutzutage doch erstens Rückgrat genug haben, daß er nichts

geschenkt mag und zweitens Verstand genug, daß er nicht mehr glaubt, auch die sorgenlose Welt seines Alters könne aus Nichts, das heißt nicht aus seinem Beutel gemacht werden! — Glaubt Ihr nicht mehr an solchen aus Nichts schöpferischen Segen, sondern helft Euch selbst, dann kommt Ihr auch nicht so leicht in Konflikt mit dem Weltmarkt — im Gegenteil: erst wenn sich ein Volk oder meinetwegen ein Stand durch haushälterische Berechnung genügend kapitalstark gemacht hat, wird es ein Faktor im Weltmarkt — auch die Macht des Goldes in den Händen Einzelner wird nur durch die Gewalt des Goldes vieler (das heißt vieler Vereinigter!) gebrochen werden —

Es füge der rohen Gewalt sich die feine
Kluge Berechnung an —
Wird dann der Welt Schuld gebracht in's Reine,
Siegt der bestgewappnete Mann!

Dietrich von Bern.

Ein Schurkenstreich.

Es zog nach Rennes ein wackerer Held;
Er zog für Wahrheit und Ehre zu Feld.
„Justitia fiat“ ist seine Parol,
Labori, den Kühnen, man kennt ihn wohl.
Es zittern, so einfach sein amtlich Gewand,
Vor ihm Generale mit Stern und mit Band.
Sie zagen vor seinem entschlossenen Mut,
Sie fürchten die Schande, die kund er thut.
Ein Teufel raunt einem Generale in's Ohr:
„Mach' stumm doch den Läst'gen.“ Du alberner Thor.
„Wähnst Du Dich der Rache des Himmels geweiht?“
„Die Kirche hat Ablass für Dich schon bereit.“
Es wispelt der Teufel, er locket, er dringt —
Bald alle Bedenken er niederzwingt. — —
Labori schlägt arglos, es ist seine Pflicht —
Auch heute den Weg ein zum hohen Gericht.
Da plötzlich — aus feigem Hinterhalt,
Die verruchte Waffe des Meuchlers knallt.
Labori, getroffen, zu Boden sinkt,
Das Blut des Edeln die Erde trinkt.
Wer wagte den schaurigen Frevel, sagt an?
Das haben Generale und Pfaffen gethan.

R. J.

Delcassé und der Zar.

Einer Pariser Nachricht zufolge soll Delcassé nach Petersburg gereist sein, um den Zaren, der sich mit Abdankungsgedanken trägt, davon abzubringen.

Delcassé: „Aber warum? Sagen Sie mir um Gotteswillen, warum?“

Zar: „Man verdient zu wenig dabei. Fortwährend strenge ich meinen Kopf an, um die Russen glücklich zu machen, aber was habe ich davon? Drei Mädchen! Drei kleine Mädchen!“

Delcassé: „Ah, wenn es nur das ist! Professor Schenk ist doch bereits unterwegs —“

Zar: „Jawohl, aber die Mädchen kann er mir doch nicht in Jungen umwandeln. Und nun sitze ich da und zerbreche meinen Kopf, wie ich die Mädchen einmal unter die Haube bringen soll.“

Delcassé: „Und das ist alles?“

Zar: „Auch das noch nicht. Dann kommen die Finnländer. Ich wollte sie so recht glücklich machen. Jeder Finnländer sollte extra für sich eine Gouvernante bekommen, die ihn russisch lehrt. Hätten Sie sich gegen die Gouvernante gestraubt?“

Delcassé: „Wenn sie hübsch ist —“

Zar: „Na also! Ganz meine Idee!“

Delcassé: „Aber wenn Ew. Majestät mit so schwarzen Gedanken umgehen, dann muß doch noch etwas Besonderes vorgehn.“

Zar: „Ich fürchte Ihn.“

Delcassé: „Wie? Sie meinen —? Unglaublich —“

Zar: „Er wünscht wieder eine Zusammenkunft. Dann wird er wieder eine lange Rede halten und ich soll Ihm antworten (schluckt).“

Delcassé (erschüttert): „Dann freilich!“

Sehr begreiflich

ist es, daß der deutsche Kaiser in Dortmund eine Rede gehalten hat; hatte er doch den Mund dort. —

Der Zar an den General Mercier.

General! Sie sind mein Mann! Bravo! Sie sind kein elender Federfuchser. Sie schreiben lieber mit dem Säbel oder, wie es hier zu Lande heißt, mit der Knute! Sie scheeren sich den Teufel um den Ukas eines läppischen Parlaments, das in einem Unfall von Herzschwäche dekretiert hat, die Zivilgewalt siehe über der Militärgewalt, und Sie schreiten mit Sporn und Reichtstiefel weg über den Spruch eines obersten, aus ehelichen Dummrianern gebildeten Kassationsgerichtes weg! Bravo! zum zweiten Mal. Sie gefallen mir! Sie sind der richtige Militärbuffel, dessen Stierschädel den Damm schwächlicher Sentimentalität einstößt. Immer nur brutal! Das ist die russische Devise! Wissen Sie, was? Unter Ihren von dem Bazillus der Zivilisation durchseuchten Landsleuten ist Ihres Bleibens doch nicht länger. Diese spucken Ihnen zuletzt noch auf den wallenden Federbusch und legen Ihnen gar ein Gebiß um das schäumende Löwenmaul! Kommen Sie zu uns! Ich gebe Ihnen eine Stelle als Profosß in den Bergwerken von Neßschinsk. Dort können Sie mit der Knute nach Herzenslust hantieren und das Slavengesindel zusammenquetschen! Sie haben freie Kost und Wohnung in den Kasematten, an den Wertagen Häckselbrot, an den Sonntagen Schwarzbrot und Schnaps, an den Festtagen Caviar! Ihren Schnauz dürfen Sie wachsen lassen, bis er über die Schultern hinausreicht. Wenn das Paß nicht Ordre pariert, dürfen Sie ungeniert Revolvergeschüsse in die Menge knallen; Sie sind unbeschränkter Herr und Meister und haben kein Gericht zu fürchten. Ihr Federbusch ist das heilige Symbol der Unanständigkeit! Sie dürfen auch zu Ihrem Plaisir Exercierübungen mit den Bergleuten vornehmen und ihnen den Ruf: Vive l'armée! einpauken und ihn täglich ein Dutzend mal brüllen lassen als Palliativ für etwa sie beschleichendes Heimweh und andere Regungen der zottigen Soldatenbrust. Wenn Sie Lust haben, spazieren zu fahren, so setzen Sie sich in einen Bergwerkskarren, lassen einige stämmige Kerle davor anspannen und — Hui! In die herrliche Landschaft hinaus! Auch sollen Ihnen die Zeitungen „L'Aurore“ und „Le Figaro“ regelmäßig zugestellt werden, damit Sie sich an ihren faden Spießbürglichkeiten amüsieren können. Kurz — ein wahres Götterleben wartet Ihrer als Lohn für Ihre soldatische Hochherzigkeit. Kommen Sie! Ihr huldvoller

Nicolaus!

Alter schützt vor Thorheit nicht.

Nach England geht zum Herbst auch ER mal wieder.

Wird IHM Verstehn der dort'gen freien Bräuche jetzt gelingen?

Ah nein! Trotz seines Schwabenalters zieht ER

Nur hin, um neuen Spleen für Panzerschiffe heimzubringen! —

Zweideutig.

Als nach den sensationellen Enthüllungen des General Mercier das Publikum in die Auxe ausbrach: „Hoch die Armee! Hoch Mercier!“, da soll der General mit verbindlichem Lächeln gesagt haben: „Merci für die Ehr!“ —

Aufklärung.

A.: „Wie kommt es nur, daß dieser Hallunke, der auf Labori geschossen, noch nicht gefaßt werden konnte?“

B.: „Das ist eben ein — Renner.“

Ein kleiner Bernegroß.

(Privatdozent von Wenckstern, Berlin.)

„Ausstand soll der Staat als Aufstand niederemachen!“

Söhnlein, ei, Dein Rat ist brav und gut —

Schade nur, daß immer alle Weisen lachen,

Wenn ein froch der Sonne befehlen thut! — —